

2001



**Architektur Jahrbuch
Architecture in Germany**

Prestel

Foyer-Umbau und Platzgestaltung der Obereichsfeldhalle, Leinefelde/Thüringen

STEFAN FORSTER

ARCHITEKTEN

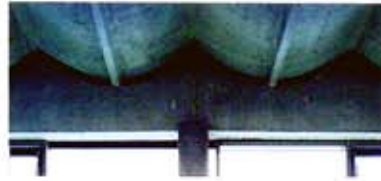
Stefan Forster und Martin Schnorr Architekten
(seit 2000 Stefan Forster Architekten)

WETTBEWERB, PROJEKTLEITUNG

Stefan Forster, Anna Bader-Hardt,
Andreas Rastrup

WETTBEWERB 1997

REALISIERUNG 1998–2000



Dem Bau von Kulturhäusern kam in der ehemaligen DDR eine herausragende gesellschaftspolitische Bedeutung zu. Noch heute strahlen die oft verfallenen Kulturbauten der fünfziger Jahre mit ihren historisierenden Formen das Pathos jener Jahre aus. Für die ab Beginn der sechziger Jahre folgenden Kulturhäuser ging der anfängliche architektonische Anspruch weitgehend verloren. Es entstanden nun eher primär funktionalistisch ausgerichtete Mehrzweckhallen. Dennoch, trotz der ökonomischen Zwänge und der Vorgabe, mit fabrikmäßig vorgefertigten Bauteilen arbeiten zu müssen, blieb ein eingeschränkter gestalterischer Spielraum erhalten.

Als eines dieser späteren Kulturhäuser kann die Obereichsfeldhalle im nordthüringischen Leinefelde gelten. Sie entstand von 1972 bis 1974 als eine sowohl für kulturelle als auch für sportliche Zwecke nutzbare Mehr-

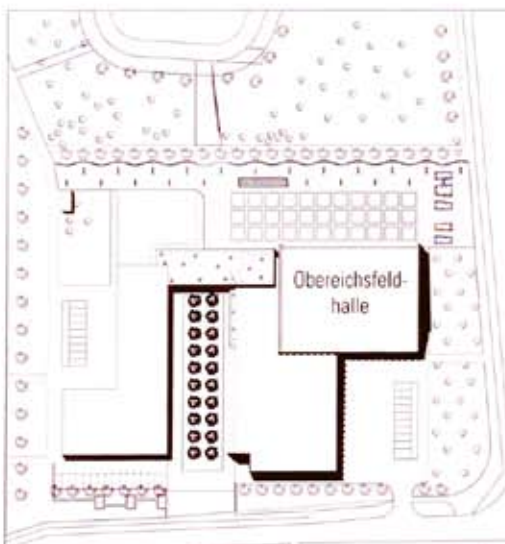
zweckhalle innerhalb eines Komplexes mit weiteren Versorgungseinrichtungen. Mit dem Niedergang einer Baumwollspinnerei, die bis 1990 als größter Arbeitgeber in Leinefelde fungierte, litt auch die Bedeutung der Obereichsfeldhalle. Während in der folgenden Zeit die meisten Bauteile des Versorgungszentrums privatisiert wurden, blieb die Halle und die gegenüberliegende Bibliothek in städtischem Besitz. Zudem gelangte das Gebäude als Teil des Versorgungskomplexes unter Ensembleschutz. Die Stadt entschloss sich schließlich, die Gegebenheiten zu nutzen und die Mängel der Bausubstanz zu beseitigen. Die Halle, und vor allem ihr Foyer, sollten nicht wie viele andere Kulturhäuser der ehemaligen DDR verfallen oder als gelegentlicher Verkaufsmarkt vermietet werden. Vielmehr strebte man einen Umbau an, der der Halle, aber auch ihrem Foyerbau wieder zu einer Bedeutung als kultureller Mittelpunkt verhelfen sollte. Außerdem wollte man die Arbeiten an der Obereichsfeldhalle nutzen, um eine schwierige städtebauliche Situation zu verbessern. Durch die gezielte Industrialisierung Anfang der sechziger Jahre war südlich der kleinen Altstadt eine große Plattenbausiedlung ohne jegliche städtebauliche Anbindung entstanden.

Das Architekturbüro Stefan Forster aus Frankfurt am Main entwarf aufgrund der Stadtlage der Obereichsfeldhalle – sie liegt an dem zur Altstadt gerichteten Rand der neuen Wohnstadt – eine sogenannte „Stadtloggia“. Sie verbindet das Foyer der Halle und den Eingang der gegenüberliegenden Bibliothek miteinander und gliedert den zuvor bezugslosen Stadtraum in zwei öffentliche Bereiche. Ein nördlicher, zur Altstadt ausgerichteter Platz liegt nun vor der Halle, dem Foyer und der Bibliothek. Er dient als Ort für öffentliche Veranstaltungen. Seine Bestimmung wird durch eine flache, in die Bepflasterung eingelassene Springbrunnenanlage her-

FOYER RECONSTRUCTION
AND SITE REDESIGN
of the Obereichsfeldhalle,
Leinefelde/Thuringia

The Obereichsfeldhalle, built during the mid-1970s in Leinefelde, northern Thuringia, was used as a “house of culture” during the GDR era. The economic collapse of the region’s main employer led to depopulation, and the Obereichsfeldhalle lost much of its former significance after 1990. The municipal authorities were then obliged to give a new cultural focus to this prefabricated building with multifunctional potential. Architect Stefan Forster from Frankfurt/Main was commissioned to redesign the foyer and build an “urban loggia” that would enhance the site. This took the form of a steel roof set on irregularly aligned pillars to create two new squares around the Obereichsfeldhalle and the adjacent technical service buildings. These two public spaces mediate between the historic urban fabric of Leinefelde to the north and the prefabricated apartment blocks to the south, which had been erected without any architectural or urbanistic reference to their surroundings.

Forster pared down the old foyer to its framework. In the portico, the wave-like curve of the building’s distinctive shell roof has been revealed and integrated into the spatial composition. Individual wall panels in vibrant colors and a carefully considered lighting design are now the key fea-



Lageplan
Site plan



Dach mit 12 Stahlstützen
Roof with 12 steel supports

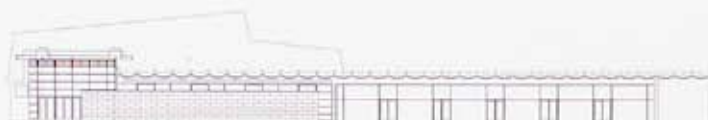
tures of the foyer. In order to open it up towards the outside, the urban loggia has been extended right into the portico, with only a glass partition separating the interior from the exterior.

vorgehoben. Eine den Fußweg zum Platz flankierende Betonwand betont seine Verbindung zur Altstadt. Der Raum, der nun südlich des Stahldaches der »Stadtloggia« mit ihren unregelmäßig angeordneten Pfeilern entstanden ist, verleitet zum Aufenthalt. Bänke und Bäume erzeugen eine einladende Atmosphäre. Die beiden parallelen Baumreihen in der Mitte des Platzes bilden eine zur Südstadt ausgerichtete Achse, die ihre Fortsetzung in der neuen Durchwegung der Plattensiedlung erfährt. Diese neuen städtebaulichen Maßnahmen schaffen eine zentrale Fußgängerverbindung zwischen dem alten Ortskern und der Südstadt, bei der die »Stadtloggia« die Rolle eines »Stadttors« übernimmt.

Die nötigen Veränderungen an der Halle betrafen vor allem das düstere und fensterlose Foyer, das keinerlei Außenbezug hatte. Stefan Forster führte den gesamten Vorraum zunächst auf seine nackte Grundkonstruktion zurück. Die zuvor nur am Äußeren des Gebäudes markant erscheinende Schalenkonstruktion des Daches sollte auch im Innenraum sichtbar gemacht werden. Über die ganze Länge des Foyers hinweg hätte sich jedoch die Wellenbewegung der gekrümmten Betonfertigteile als zu unruhig erwiesen, so dass nun eine unter

die Schalen gehängte Wandscheibe die Bewegung mildert und Beleuchtungselemente aufnimmt. Auch bei der weiteren Gliederung des Innenraums griff Forster auf Wandscheiben zurück, wobei die alten freigelegten tragenden Teile der Skeletttür mit ihren Spuren der fabrikmäßigen Herstellung sichtbar blieben. Die hinzugefügten Bauteile zeigen sich dabei glatt und homogen, die alten hingegen weisen eine raue oder getupfte Oberfläche auf. Eine neue, vor das Bauskelett gestellte Garderobe verhindert jedoch den gewünschten Außenbezug. Diese ausstehende Vermittlung zum Außenraum wurde nun durch die »Stadtloggia« geschaffen, indem ihr Dach einschließlich der Pfeiler eine Verlängerung in das Foyer erfährt. Auch der Bodenbelag aus dunklem Werkstein setzt sich von außen ins Innere fort. Nur zwei transparente Wände aus Glas, die den Eingangsbereich bilden, trennen Außen- und Innenraum. Die so hergestellte Einsehbarkeit des Foyers wird auch dazu genutzt, um eine sich zur Empore der Halle hochwindende Treppe eindrucksvoll zu inszenieren. Ein für Veranstaltungen notwendiger Kassenraum wurde am Eingangsbereich hinter einer Verlängerung der Außenwand der Garderobe aufgenommen.

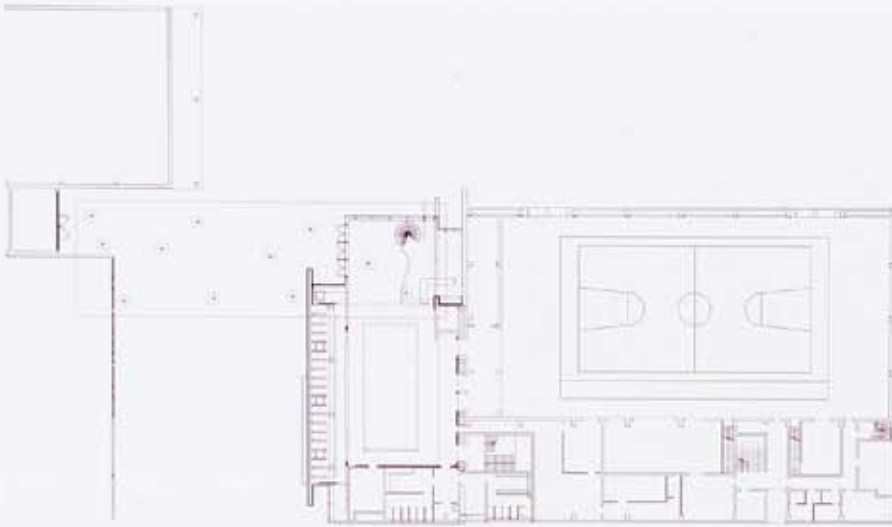
Westansicht
West elevation



Nordansicht
North elevation



Wendeltreppe zur Bar
auf der Galerie
Spiral stairway leading
to the gallery bar



Grundriss Erdgeschoss
Ground-floor plan

Durch die geschickte Nutzung des Vorhandenen, den gezielten Einsatz von kräftigen Farben und eine sorgfältige Beleuchtungssystematik ist es gelungen, das Foyer erheblich aufzuwerten. Es dient nun nicht ausschließlich als Vorraum oder Wandelhalle, sondern kann als ein separater Raum für Veranstaltungen genutzt werden. Trotz der architektonisch betonten Verwendung vorgefundener Bauteile, zu dem das für Versorgungsbauten der Entstehungszeit typische Schalendach gehört, entstand ein Baukörper, dessen »Philosophie« sich völlig vom Zweckbau der DDR-Zeit abkehrt. Doch auch zu der unmittelbar sich anschließenden Niederlas-

sung einer Discountwarenkette steht das Foyergebäude in Kontrast. So findet die für Foyer und Halle so charakteristische Wellenbewegung des Schalendachs ein jähes Ende unter der Wellblechverkleidung des Supermarktes. Deutlich stehen sich hier zwei unterschiedliche Marketingkonzepte gegenüber. Während die Stadt mit dem Umbau des Foyers und der »Stadtloggia« danach trachtet, den Ort aufzuwerten – ihn also kostbarer zu machen –, lautet die Botschaft der niveaulosen Supermarktfassade, dass hinter ihr billige, knapp kalkulierte Waren auf den schnellen Kauf warten.

Olaf Asendorf

Ansicht von Norden,
von der Stadt
View from north, from city





Garderobenbereich
Cloakroom

Blick vom ehemaligen Foyer in
Richtung Garderobe
View from the former foyer
towards the cloakroom

Fotos/Photos: Jean-Luc Valentin

Der neue Veranstaltungs- und Ausstellungsraum
The new function and exhibition space



